an Selbstbeherrschung fehlt, was von ausschlaggebender Bedeutung ist, sondern der auch kein Pflichtgefühl besitzt. Dem Herrn Reichskanzler steht allerdings die Berechtigung zu, hier in die Beschlüsse einzugreifen, aber er hatte in diesem Falle keine besondere Veranlassung dazu. Im Falle Pöplau lag umso weniger Veranlassung dazu vor, als die Aussagen dieses mehrfach disziplinarisch vorbestraften Beamten, über dessen Zurechnungsfähigkeit erhebliche Zweifel bestehen, sich von vornherein keinen Anspruch auf volle Beachtung oder Glaubwürdigkeit erworben hatte. (Lebhafte Zurufe links. Große Unruhe im Hause.)

Roeren (Ztr.) geht auf den **Fall Wistuba** ein. Dieser hat sich als rechtschaffener Mann bei den Zwistigkeiten zwischen den Beamten und den Missionen in Togo der letzteren angenommen, daher das **Komplott der Beamtenschaft** gegen ihn. Ich warte den Gang der Untersuchung ab. Ich gehe auf einige andere Fälle ein. Für alle habe ich Beweismaterial: **es ist auch der Kolonialverwaltung bekannt, aber es ist nichts erfolgt** (Hört! Hört! links und im Zentrum), **auch nicht unter dem neuen Kolonialdirektor** (Hört! Hört!). Nur deshalb gehe ich darauf hier ein. Das Rubrum wider Unbekannt und später Götz, Schneider und Komplizen schwirrt schon seit Monaten durch die Presse. Untersuchungsrichter, Staatsanwalt, Polizei, Detektive sind seit einem halben Jahre an der Arbeit. (Hört! Hört!) Vernehmungen, Untersuchungen, Haussuchungen, Durchsuchungen, von denen es mehr als zweifelhaft ist, ob sie sich mit den Grundsätzen der Immunität vertragen, werden vorgenommen; ja der Untersuchungsrichter ist sogar mit einer Eskorte von Polizei in den Reichstag eingedrungen (Hört! Hört!) und hat das Pult des Abg. Erzberger durchstöbert.

Präsident **Graf Ballestrem:** Herr Abgeordneter, nach meinen Informationen ist die Nachricht nicht richtig. Der Untersuchungsrichter ist in den Reichstag nicht eingedrungen, er ist als Gast des Herrn Erzberger im Reichstag gewesen. (Große Heiterkeit.)

Roeren (fortfahrend): Wenn er als Gast Erzbergers dessen Pult durchstöbert hat, dann kann der Herr sich gratulieren, daß der Herr Präsident nicht hier war. (Heiterkeit.) Und alles das — welchen Zweck verfolgt es? Der Hauptgrund für die **Mißstände in Togo** ist, daß man die Kolonie als willkommene Gelegenheit betrachtet, **zweifelhafte Elemente dort unterzubringen** (Hört, hört! links und im Zentrum), anstatt das beste Beamtenmaterial hinauszuschicken. Diese Personen sind sich nicht bewußt, daß das Deutsche Reich staats- und völkerrechtlich in den Schutzgebieten nicht die Stellung eines Herrn und Herrschers, sondern eines Schützers und Schirmherrn hat, und daß sie berufen sind, die dortige Bevölkerung allmählich anzugliedern, zur Arbeit zu gewöhnen und zur Kultur zu führen. Statt dessen fühlen sie sich — nicht alle — als Herren und Gewalthaber, und die Eingeborenen betrachten sie als die Opfer für sehr rohe und niedrige Passionen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Das wird gefördert durch manche Einrichtungen, in erster Linie durch die Prügelstrafe, hauptsächlich durch die Willkür und Grausamkeit in ihrer Anwendung. (Der Redner gibt hiervon Schilderungen unter Entrüstungsrufen der Sozialdemokraten, er nennt dies alles grausam; die Sozialdemokraten rufen: Viehisch! Bestialisch!) Diese Prügelstrafe, fünfundzwanzig Stockhiebe, erfolgt auf einseitige Anzeige, ohne den Beschuldigten zu hören, ohne Verhandlungen, ohne Recht, auf Anordnung der Assistenten, der Stationsleiter und Offiziere. (Die Sozialdemokraten begleiten fast jedes Wort mit: „Hört, hört!" Ein Sozialdemokrat ruft: „Echt russisch!", ein anderer wieder: „Nein, deutsch!") Die Prügel sollen allerdings nur mit Stöckchen ausgeführt worden sein. Ich habe mir ein solches Stöckchen kommen lassen. Hier ist es! (Der Redner zeigt einen derben Knüppel vor. Heiterkeit; laute Entrüstungsrufe der Sozialdemokraten. Hoffmann [Soz.] ruft: „Probieren!" Heiterkeit.) Geprügelt wurde wegen nichtiger Sachen, z. B. weil dem Stationsleiter das Essen nicht schmeckt, bis die Haut in Fetzen herunterhing, daß jetzt, nach drei Jahren, die Narben noch zu sehen sind; fast alle werden nach der Mißhandlung siech, schrecken noch nach Jahren nervös zusammen, sterben auch vielfach nach unmittelbarer Folge des Prügelns. Und nun die Unverfrorenheit, einen Strafantrag gegen den die Anzeige machenden Missionar zu stellen, ja sogar öffentliche Anklage zu erheben! (Fortgesetzte Entrüstungskundgebungen der Sozialdemokraten gegen einzelne Rufe von der Rechten.) Der Stationsleiter Schmidt habe eines Tages angeordnet, sämtliche jungen Mädchen sollten nachts zum Tanz kommen, widrigenfalls die Eltern zwanzig Mark Strafe zahlen müßten (Hört, hört!) Derselbe Bezirksleiter habe eine Kupplerin, eine Negerin, zur Königin gemacht und ihr sogar die Gerichtsbarkeit erster Instanz verliehen. (Stürmische Heiterkeit.) Und dabei habe die Kolonialabteilung das alles so gut gewußt, wie er es hier erzähle. (Hört, hört!) Der Beweis der Wahrheit der Anklage gegen Schmidt ist nicht mißlungen, sondern man hat die eigentlichen Zeugen gar nicht vernommen. Und alle diese Beamten sind noch heute in Amt und Würden. Da können unsere Kolonien nicht gedeihen. Da fragt man sich denn, ob man auch nur einen Pfennig für diese Kolonien bewilligen darf! Der Redner stellt schließlich fest, daß alles dies Material nicht von den Kolonialbeamten stammt, sondern aus den Gerichtsakten.

Präsident **Graf Ballestrem:** Ehe ich das Wort weiter erteile, muß ich auf die Frage der Haussuchung, die im vergangenen Sommer hier vorgenommen worden sein soll, eingehen. Der Präsident verliest hierauf den Bericht des Direktors des Reichstages. Eine Haussuchung habe demnach nicht stattgefunden. (Beifall.)

Kolonialdirektor **Dernburg:** Bei Bebels angeführten Fällen muß ich kurz sein. Was das Niederkartätschen mit der 7-Zentimeter-Kanone betrifft, so ist die Untersuchung auf Grund der Mitteilung des Abgeordneten bereits im Gange. Was sagt aber Bebel dazu, daß er hier auf Grund eines unkontrollierbaren Briefes zwei deutsche Beamte acht Wochen an den Schandpfahl gestellt hat? Wäre es nicht richtiger und vornehmer gewesen, wenn er mir Mitteilung gemacht hätte, daß ich diese Beamten, die er hier vor aller Welt als furchtbare Scheusale bezeichnet hat, in Schutz nehmen konnte, und sagen, daß bis jetzt noch nichts erwiesen ist? Ihre Handlungsweise ist viel grausamer, als das, was Sie erzählt haben. (Widerspruch und Unruhe bei den Sozialdem.) Bebel hat sich auch über die Statistik über Vergehen und Disziplinarfälle in den Kolonien aufgehalten, er nannte sie skandalös. **Bebel leidet an einem Fehler: an der Furcht vor Ziffern, und es ist schwer, seine vorgefaßte Meinung zu erschüttern;** aber Tatsachen, die auf Ziffern beruhen, lassen sich nicht aus der Welt schaffen. Ich muß die ganze Diskussion unter den Leitsatz stellen, den ich ausgesprochen habe: Es sollen alle schuldigen Beamten bestraft, alle unschuldigen Beamten beschützt, alle Verleumder zur Rechtfertigung gezogen werden. Bebel hat vorgeschlagen, alle Landgesellschaften zu exproprieren. In demselben Atemzuge bringt es derselbe Abgeordnete fertig, zu sagen, in bezug auf Eigentumsfragen sei die ganze Welt mit Recht am empfindlichsten. Auf der einen Seite will er etwas wegnehmen, auf der anderen Seite Empfindungen schonen. (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Zu dem vom Abgeordneten Ablaß erwähnten Falle kommend, bedauere ich, dem Abgeordneten Ablaß den Vorwurf nicht ersparen zu können, daß er ein noch nicht abgeschlossenes Verfahren hier erwähnt und dabei Namen genannt hat. Reinlichkeit in der Kolonialverwaltung aufrecht zu erhalten, ist unsere höchste Pflicht, deshalb werden die Beschwerden alle eingehendst nachgeprüft. Dem feingebildeten, vornehmen Kersting wird z. B. zur Last gelegt, einen Menschen ermordet und dessen Kopf in seinem Zimmer aufgehängt zu haben. Tatsächlich handelt es sich um einen Mann, der von einem eingeborenen Medizinmann vergiftet und dessen Schädel präpariert worden ist, der jetzt in der Königgrätzer Straße im Museum für Völkerkunde zu sehen ist. (Stürmische Heiterkeit rechts.) **So sieht Ihr Material aus! Wenn Sie** (zu den Sozialdemokraten) **anderes, richtiges Material hätten, dann würden Sie es mir gegeben haben.** (Lärm bei den Sozialdemokraten. Ruf: Unverschämt!) Das von Roeren vorgebrachte Material liegt Jahre zurück, ohne daß er uns dieses gegeben hätte — also er hat vertuscht, nicht ich. Dann aber das stärkste Stück! Eine Aussage von Roeren: „Wenn die Wistuba-Angelegenheit nicht in der vom Zentrum erwarteten Weise zu Ende geführt wird, dann werden wir uns genötigt sehen, für die Kolonien überhaupt nichts mehr zu bewilligen!" (Lebhafte Unruhe im ganzen Hause.) Solchen Einflüssen bin ich aber nicht zugänglich, **wenn ich mein Amt nicht in Anstand und Ehren führen kann, dann werde ich gehen!** (Große Bewegung. Ruf links: Tun Sie so!) Diese notwendig gewordene Bloßstellung eines hervorragenden Mitgliedes des Zentrums und dieser Partei tut mir leid, ich war aber dazu provoziert. Die Unterstützung der Missionare aber ist und bleibt eine unserer größten Aufgaben, die wir nie außer acht lassen werden. (Beifall.)

Arendt (Rp.): Die Art, wie Bebel gegen Tippelskirch und Woermann aufgetreten ist, geht über jedes Maß von Anstand hinaus. Die Art, in der Bebel den Kollegen Lehmann apostrophiert, läßt doch die elementarsten Grundsätze des Anstandes vermissen. (Sehr richtig!) Die Vorwürfe gegen die Kolonialbeamten sind meist leichtfertig aufgestellt, wie aus den Darlegungen des Kolonialdirektors hervorgeht. Es wäre doch wohl angebracht, den Anschuldigungen eine gehörige Orientierung vorangehen zu lassen. (Sehr gut! rechts.) Wenn ich Bebel politisch tot machen könnte, würde ich mir dies als Verdienst anrechnen, sollte ich mich dazu aber eines Mittels bedienen, wie z. B. des Tuckerbriefes, würde ich mich vor mir selber schämen. (Sehr gut!) Der Fehler Bebels ist der, daß er sein Material als positiv hinstellt. Der Fall Peters liegt ganz anders. Wir müssen die Ehre dieser Männer verteidigen. (Lärm bei den Sozialdemokraten. Abg. **Bebel** ruft: Verbrecherehre!) Auch Wißmann hat Peters verteidigt, und den Mann nennen Sie doch Verbrecher, Herr Hoffmann?

Hoffmann-Berlin (Soz.): Ich hab's zwar nicht gesagt, aber dett stimmt! (Heiterkeit.)

Arendt (fährt fort): Die Geschichte wird aber anders über den Fall urteilen als Bebel. Bei Diskussionen müssen wir stets die Würde des Reichstages wahren; daß Bebel und seine Freunde dies nicht getan, bedauere ich.

Eickhoff (freis. Vp.): Daß Peters Taten verübt hat, die ihn von jedem Amte im Heimatlande ausschließen würden, steht fest, und darüber sollte für moralisch denkende Männer kein Zweifel sein. Wir wünschen eine Denkschrift, in der das ganze wesentliche Material des Falles Peters vorgelegt wird, damit wir entscheiden können, ob Bebel oder Arendt recht hat. (Beifall.)

Roeren (Zentr.): Meine ersten Ausführungen waren keineswegs sensationell. Umsomehr überraschen mich die **plumpen, brutalen und rohen Beleidigungen Dernburgs,** die er gegen mich ausgestoßen hat. (Bewegung.) Dieser **Börsenjobber- und Kontorton** sollte hier nicht angeschlagen werden. (Lärm.) Diese Beleidigungen sind um so größer, als sie auf Unwahrheiten beruhen oder auf vollständiger Verstellung. Der Kolonialdirektor hat hier meine vertraulichen Briefe öffentlich verlesen ohne meine Erlaubnis. (Hört! Hört!) Das ist Vertrauensbruch. (Lärm.) Dabei liegt die Sache ganz anders. Herr Kolonialdirektor, nach Ihrer ganzen Vergangenheit sind Sie nicht fähig, mich bloßzustellen! (Großer Lärm.) Durch Unwahrheiten und durch Dartuung eines robusten, niedrigen Gewissens wird nur bloßgestellt, der diese zu einem Angriffe benutzt, nicht der Angegriffene. (Großer Lärm.) Wenn gesagt wird, ich hätte vertuscht, so steht mir einfach der Verstand still. Alles ist der Kolonialabteilung bekannt gewesen. Keine meiner Anschuldigungen kann als unrichtig nachgewiesen werden. Es stehen mir Zeugen und Urkunden zur Seite. Jede derartige grobe Beleidigung verbitte ich mir. (Große Unruhe.)

Kolonialdirektor **Dernburg:** Ich begreife die Erregung Roerens sehr wohl. Es handelt sich bei den Zeugen-Aussagen um die amtliche Anzeige zweier einwandfreier Beamter. (Hört! Hört!) Ich habe kein Interesse an einer Vertuschung. Ich habe freies Feld vor mir, ich habe keine Vergangenheit, nur Zukunft! (Heiterkeit.) Wie können Sie erwarten, daß noch ein anständiger, tüchtiger Beamter in die Kolonien geht, wenn es ihm passieren kann, in der ersten Reichstagssitzung unter dem Schutze der Immunität mit solchem Material belastet zu werden! (Sehr gut!) Dann bekomme ich überhaupt keine Beamte, oder es tritt Selbsthilfe ein. Alle scharfen Worte, Angriffe und Behauptungen, daß ich hier nicht der Sitte gemäß verfahren sei, prallen an der Tatsache ab, daß ich ausschließlich aus den Akten Dinge verlesen habe, die leider dort passiert sind, und niemals wieder passieren werden. (Großer Beifall.) Ich bin schwer gereizt worden, indem von einem Komplott von den Beamten in Togo und der Kolonialabteilung gegen die Wahrheit gesprochen wurde, indem höchst zweifelhaftes Material vorgebracht wurde. Es müßte das größte Mißtrauen Platz greifen, man müßte glauben, wir hätten keine Menschen, sondern Bestien als Beamte draußen. Die Elterbeule mußte aufgestochen werden, und dafür, daß ich sie aufgestochen habe, trage ich jede Konsequenz. (Dröhnender Beifall, Händeklatschen rechts, bei den Nationalliberalen und auf den Tribünen.)

Darauf tritt Vertagung ein. Fortsetzung: Dienstag.

, **Berlin. Gegen die Ausweisungspraxis der Polizeibehörden,** wie sie im Verlaufe des Prozesses gegen den falschen „Hauptmann von Köpenick", Wilhelm Voigt, geschildert wurde, richtet sich eine Interpellation, die die nationalliberale Fraktion einbringen will. Es ist Aussicht vorhanden, daß über diese Interpellation bald nach den Weihnachtsferien verhandelt wird.

Ortliches und Sächsisches.

(Der Nachdruck unserer örtlichen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Frankenberg, 4. Dezember 1906.

†r. **Der Bericht über die gestrige Stadtverordnetensitzung mußte wegen Platzmangels für die morgige Nummer zurückgestellt werden.**

†g. **Die Jahresversammlung der Zeichenlehrer an den Fortbildungsschulen des Gewerbevereins-Gauverbandes „Niedererzgebirge",** welche am Sonnabend nachmittag in der hiesigen Bürgerschule stattfand, hatte von auswärts etwa 20 Herren — Männer der Schule und Interessenten am Fortbildungsschulwesen — herbeigeführt, denen sich eine etwa gleiche Anzahl Herren von hier — ebenfalls meist Fachlehrer von den hiesigen Schulen, sowie Vertreter von Innungen und Gewerbeverein — angeschlossen hatten. Das Versammlungslokal, die Aula, war ausgestattet mit dem reichen Materialienschatz der Fortbildungsschule an Vorlagewerken und Modellen, wie auch mit einer großen Anzahl gewerblicher Zeichenarbeiten in Schwarz und Kolorit von Schülern fast aller Gewerbszweige — eine Sammlung, die allseitiges Interesse erweckte. Nach Begrüßung der Mitglieder und Gäste durch Herrn Bürgerschuldirektor Burckhardt verwies derselbe auf den Wert des Zeichenunterrichts an den Fortbildungsschulen und übertrug alsdann Herrn Bürgerschullehrer Mey das Wort, welcher eingehend darlegte, wie die allgemeine Fortbildungsschule im Laufe der Jahre auch hier immer mehr und mehr den Charakter einer gewerblichen Schule gewonnen habe, indem sie ihre Lehrtätigkeit auf die einzelnen Berufe zugeschnitten hat. Redner erwähnte, wie seit 1901 die Fortbildungsschule sich gliedere in A. Abteilung für Baugewerbe (alle am Bauwesen beschäftigten Einzelbranchen weisen 22 Berufe nach, welche 92 Lehrlinge dieser Abteilung als Schüler zuführen); Abteilung B sammelt die beiden großen hiesigen Industriegruppen: die Textil- und die Tabakbranchen mit einigen nahestehenden Berufen; Abteilung C umfaßt dann alle anderen Berufe, mit Ausnahme der Bäcker, welche eine Fachklasse für sich bilden. Diejenigen Berufe, für welche das Zeichnen von besonderer Bedeutung ist, werden wöchentlich obligatorisch damit beschäftigt und 4 Stunden mit anderen Fächern, während den Angehörigen anderer Berufe nur die letzteren 4 Stunden obligatorisch zugewiesen sind und die Teilnahme am Zeichenunterricht in deren freien Willen gestellt ist. Herr Mey streifte auch, wie der anfänglich stark bekämpfte Uebergang der Fortbildungsschule vom Abendunterricht auf Jahreskurse sich zum Vorteil für die Schüler selbst erwiesen hat. Nach solchen Ueberblicken erläuterte Herr Mey den Plan des gewerblichen Zeichenunterrichts, nach welchem der Schüler erst erfassen muß, um was es sich handelt, dann soll er skizzieren, darnach messen und dann erst die Zeichnung ins Reine übertragen. Dieser Ideengang wurde alsdann praktisch von etwa 20 Fortbildungsschülern durchgeführt. Herr Mey besprach mit ihnen das Modell eines Wandlagerbockes eingehend, in Frage und Antwort wurde Zweck eines solchen Maschinenteiles besprochen, darnach die Beschaffenheit festgestellt und die Details der Ausführung eines solchen Trägerbockes ins Auge gefaßt, erst darnach nahmen die Schüler ihr Skizzenheft herzu und ließen unter ihrem Bleistift die „erste Rohzeichnung" entstehen, die naturgemäß mit umsomehr Verständnis aufs Papier gebracht wurde, als jeder Schüler nicht bloß das Modell sah, sondern sich schon in dessen Wesen und Eigenart vertieft hatte. — Die Pause, während welcher diese kleine Arbeit entstand, benutzten die Gäste zur Besichtigung der ausgestellten Lehrmittel und Zeichnungen, ebenso dann mit Kenntnisnahme der eben entstandenen Skizzen und bald darauf erklärte Herr Schuldirektor Burckhardt unter Dank an die Gäste, sowie die Herren Lehrer Mey, Seyfferth und Herzsch, welche sich für den Vortrag und mit der improvisierten Ausstellung bereitwillig zur Verfügung gestellt hatten, aber auch unter Dank an die Lehrprinzipale, welche durch Entsendung ihrer Lehrlinge Interesse für die Angelegenheit bekundet haben, die Versammlung für geschlossen, auf eine Nachbesprechung verweisend, welche im Café Humbolot sich anschließen sollte. — Hier hielt Herr Technikumlehrer Dietrich-Mittweida einen Vortrag über das Einschreiben der Maße in die Fachzeichnung und daran schloß sich ein allgemeiner Meinungsaustausch über das Gehörte. Ferner unterhielt man sich über die nächstjährige Tagung und wählte als Ort dazu Zschopau.

†g. **Aus dem Gewerbeverein.** Ergänzend zur gestrigen Notiz über den morgen, Mittwoch, stattfindenden Vortrag des Herrn August Kattermann über „Nordamerika" sei erwähnt, daß der Vortrag selbst pünktlich ½9 Uhr beginnen wird.

†r. **Ueber die Abonnement-Konzerte der Stadtkapelle,** die für das Winterhalbjahr noch in Aussicht genommen sind, veröffentlicht Herr Musikdirektor Eugen Prager im Inseratenteil der vorliegenden Nummer nähere Mitteilungen, auf welche Musikfreunde auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht seien.

† **Petition der sächsischen Realschullehrer.** Der Verein sächsischer Realschullehrer hat an das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts eine ausführlich begründete und mit reichhaltigem statistischen Material versehene Petition gerichtet, in der zur Wahrung des Ansehens des gesamten Realschulwesens Sachsens und der in diesem wirkenden Lehrerschaft die Bitte ausgesprochen wird, beschließen zu wollen, daß

1. Paragraph 53 des Gesetzes über die Gymnasien, Realschulen und Seminare vom 22. August 1876 aufzuheben und zur Erlangung der Anstellungsfähigkeit als wissenschaftlicher Lehrer an Realschulen ausschließlich akademisches Studium und die Ablegung einer der vorgeschriebenen akademischen Staatsprüfungen zu fordern ist,
2. die wissenschaftlichen Lehrer an den Realschulen im Anfangs- und Endgehalt, sowie bezüglich der Aufrückungsfristen und der Verleihung von Titeln den Lehrern an den neunklassigen Vollanstalten völlig gleichgestellt werden,
3. als alleiniger Aufrückungsmodus für die ständigen Lehrer aller Realschulen die reine Dienstalterstaffel eingeführt wird,
4. das Militärjahr auf das Besoldungsdienstalter anzurechnen ist,
5. der Gehalt der Direktoren derart erhöht wird, daß ihr

In eigener Sache.

Zu den heiklen Punkten in der Tagespresse, namentlich in Provinzstädten, gehört die Rubrik „Referate über Musik und Theater", und es ist wohl im ganzen Lande keine Zeitung, die eine eigene Meinung vertritt, frei von Anfechtungen auf gewanntem Boden — ja, man kann sagen, daß solche Fälle perennierend sind —, in welcher selbst die sachlichsten Kritiken als „nicht zutreffend", als „persönlich beeinflußt" u. s. w. be- und verurteilt werden. So kommt es auch, daß oft genug freiwillig sich zur Verfügung stellende Referenten nach ein- oder zweimaliger Berichterstattung solche Tätigkeit einstellen, sobald sie erkannt haben, wie schwer es ist, „unbefangenes Urteil auszusprechen, ohne anzuecken"! Auch die Besprechung des Kirchenkonzertes vom Totenfestsonntag, welche unser Referent **rein sachlich** zu halten sich bemüht hat, wird von verschiedenen Seiten als ungerechtfertigt betrachtet, während von anderer Seite anerkannt wird, daß das Urteil wohl hart, aber im großen und ganzen zutreffend sei. Es handelt sich lediglich um die Person des Herrn Kantor Nagler-Leisnig, der früher hier ja mit gutem Erfolg aufgetreten war, diesmal aber doch, wie allerseits zugegeben wird, in seinem Auftreten keineswegs glücklich war!

Herr Organist **Seyfferth** hier übergibt uns zum Abdruck das nachstehende, sich speziell mit Herr Kantor Nagler beschäftigende Referat, dem wir die Aufnahme nicht versagen.

* * *

„Herr C. Nagler, eine in seinem Fach sehr tüchtige und bewährte Kraft, in weiten Kreisen der Sänger durch seine wirkungsvollen Kompositionen bekannt und als Solist gern gehört, war uns kein Fremder mehr, da er bereits vor einigen Jahren sich mit großem Erfolge bei der Aufführung eines Oratoriums beteiligte. Als erste Nummer bot er uns ein wundervolles Lied von Brahms mit großer Melodien- und Klangfülle, in dem er auch an einigen Stellen seine weiche, einschmeichelnde Stimme wirkungsvoll zur Entfaltung brachte. Leider gelangen ihm aber die hohen Lagen nicht: die Töne klangen gepreßt und das gefürchtete Tremolo stellte sich ein. Wenn eine Indisposition vorlag, der ja die Tenöre bei diesem feucht-kalten Wetter leicht zum Opfer fallen (Herr C. Nagler mußte im Laufe des Sonnabend und Sonntag mehrmals von Leisnig nach Frankenberg und zurückfahren), so würde vielleicht die Wahl eines einfacheren Liedes oder der gänzliche Wegfall der Nummer zu empfehlen gewesen sein. — Dann sang er die Tenorpartie in dem Oratorium: „Selig aus Gnade" von Becker. Das erste Solostück: „Der Herr hat's beschlossen" ging für den Zuhörer fast verloren, weil einesteils die Melodie sich stellenweise sehr tief bewegt, anderenteils das begleitende Orchester etwas zu stark auftrug. In dem Terzett: „Harre des Herrn" aber schmiegte sich seine Stimme den andern in Klang und Stärke sehr gut an und in dem Quartett: „Sei getreu bis in den Tod" hob sich der klangvolle, wohlgerundete Tenor angenehm aus den andern Stimmen hervor, besonders bei den kleinen Einzelstellen. — Es gebührt deshalb Herrn C. Nagler aus Leisnig Dank und Anerkennung, daß er, keine Opfer an Zeit und Kraft scheuend, wiederum kräftig mitgeholfen hat, ein so herrliches Werk zur Ausführung zu bringen, und dieser Dank sei ihm hiermit gezollt!"

* * *

Wenn der Herr Einsender in anerkennenswerter Kollegialität für Herrn Kantor Nagler-Leisnig eintrat, so konnte Herr Organist Seyfferth doch nicht anders, als die „Klippen", an denen des Herrn Solisten Wollen hier scheiterte, auch offen darzulegen, und gleiches war ja auch aus dem uns als „mustergiltig" vorgelegten i.t. gezeichneten Referat einer Chemnitzer Tageszeitung deutlich herauszulesen — also darüber sind die „schwarz auf weiß" gegebenen Urteile mit dem Bericht im „Tageblatt" vollständig übereinstimmend!

Für Redaktionen bringen Kunst-Ereignisse jederzeit schwere Aufgaben mit sich, schon um deswillen, weil die Presse wohl für jede „bevorstehende" größere Darbietung auf musikalischem Boden das öffentliche Interesse wecken muß. Das kann natürlich nur geschehen unter Hervorhebung der Vorzüge und Trefflichkeiten, welche zu erwarten sind — — findet das Publikum die Voransagen nicht erfüllt, nun, dann war es wieder „die Presse", welche an der Enttäuschung schuld ist! Die Redaktion.